

KOMMENTAR

An einem Strang ziehen

VON KRISTIN HILBINGER

Obdachlosigkeit kennt man aus Großstädten. Dort ist sie ein offensichtliches Problem. Menschen sitzen mit ihrem spärlichen Besitz auf der Straße, schlafen auf Parkbänken, unter Brücken und in Bushaltestellen. In Wilhelmshaven sieht man diese Menschen fast nie. Und dennoch gibt es sie. Durchschnittlich 120 Wilhelmshavener haben keine Wohnung. Doch sie fallen nicht auf. Nicht im normalen Alltag derer, die „ein geregeltes Leben“ führen.

Wer die Obdachlosenhilfe von Elke Gozdzik besucht, bekommt die Realität schonungslos vor Augen geführt. Es macht betroffen, die offensichtliche Armut der Menschen zu sehen, die sich dort das Nötigste zum Überleben abholen und dankbar für eine Mahlzeit sind, für die sie nicht bezahlen müssen.

Zu Recht ist Elke Gozdzik kommende Woche in der Sendung „Helden von nebenan“ des NDR zu sehen. Denn genau das ist sie. Doch auch andere machen gute Arbeit. Ihr Ziel ist dasselbe: den Schwächsten der Gesellschaft zu helfen. Deshalb sollten alle an einem Strang ziehen und nicht gegeneinander arbeiten. Auch der Tagesaufenthalt der Diakonie und die Tafel sind unverzichtbar. Schlimm genug! Dass sie für Mahlzeiten und Lebensmittel zum Euro nehmen, ist in Ordnung und nachvollziehbar. Würden sie das nicht tun, drohte ihrem Engagement dasselbe Schicksal, wie der Obdachlosenhilfe – das Aus.



OBDACHLOSENHILFE IM FERNSEHEN

In der NDR-Talkshow ist die Obdachlosenhilfe Wilhelmshaven am **Freitag, 25. Oktober**, zu Gast. Die Sendung wird ab **22 Uhr** ausgestrahlt. Hintergrund für die Einladung ist die Teilnahme der Obdachlosenhilfe am Pilot-Projekt „Helden von nebenan“. Der NDR hat zusammen mit der Wilhelmshavener Touristik und Freizeit GmbH Menschen aus Wilhelmshaven gesucht, die sich durch ehrenamtliches Engagement in der Stadt besonders hervortun. Elke Gozdzik von der Obdachlosenhilfe hat neben Jette Schaps vom Kiwanis Club Wilhelmshaven-Jade (Kinder-Schwimmkurs), Jan Kleen (Müll sammeln mit Kindern) und Yvonne Meyer (Paddeln gegen Brustkrebs) von den „Pink Paddlern“ daran teilgenommen. Die Sendung wird am **Sonntag, 27. Oktober, um 18 Uhr** im NDR gezeigt.

Der Obdachlosenhilfe droht die Obdachlosigkeit

Kostenlose Lebensmittel, Kleidung, ein warmes Essen, einen Becher Kaffee und ein offenes Ohr – all das finden bedürftige Menschen bei der Obdachlosenhilfe in der Südstadt. Elke Gozdzik und Sieglinde Rother haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Menschen, die gar nichts haben, zu helfen – ehrenamtlich. Unter hohem persönlichen Einsatz setzen sie sich für die Schwächsten der Gesellschaft ein. Warum trotzdem das Ende droht und sie sich mit anderen Hilfsangeboten ins Gehege kommen.

VON KRISTIN HILBINGER

In einem Durchgang zum ehemaligen St. Willehad-Hospital stehen auf einem Tisch Kisten voller Gemüse. Brokkoli, Weißkohl, Champignons, Zwiebeln. Die Ware haben Elke Gozdzik und Josef Liske heute morgen bei Supermärkten in Wilhelmshaven eingesammelt. Sie werden gleich noch einmal losfahren. Vier Märkte wollen sie noch ansteuern. Das machen sie immer so. Jeden Tag. Sie sammeln Lebensmittel und andere Waren, die von den Märkten aussortiert werden, für Menschen, die gar nichts haben. Elke Gozdzik hat vor fast vier Jahren die Obdachlosenhilfe in Wilhelmshaven gegründet. Jürgen Liske ist einer ihrer ehrenamtlichen Helfer.

In Wilhelmshaven sind permanent rund 120 Menschen wohnungslos. Die wenigsten leben tatsächlich auf der Straße, also ohne Obdach. Viele kommen mal hier und mal dort für eine Weile unter. Ein eigenes Zuhause haben sie nicht. Im Stadtbild fallen sie aber auch nicht auf. Elke Gozdzik sagt: „Sie sind eine vergessene Randgruppe der Gesellschaft.“ Die 61-Jährige weiß, wovon sie spricht. Vor vielen Jahren war sie selbst für eine kurze Zeit obdachlos. Es gab damals Menschen, die ihr geholfen haben.

Zu den Obdach- und Wohnungslosen kommen die Menschen, die am absoluten Existenzminimum leben. 12 700 Wilhelmshavener bekommen Grundsicherung vom Jobcenter oder vom Sozialamt. Nicht wenige von denen, die zur Obdachlosenhilfe kommen, haben eine Wohnung. Manchen wurde aber der Strom abgedreht, weil sich Schulden angehäuften. Vielleicht auch das Wasser. „Irgendwann ist dann die Wohnung weg. Dann kommen sie zu mir und fragen nach einem Schlafsack“, erzählt Gozdzik.

In der Obdachlosenhilfe gibt sie zusammen mit ihrer Freundin Sieglinde Rother und ehrenamtlichen Helfern Tag für Tag Lebensmittel und Kleidung an Obdachlose und andere Bedürftige aus. Seit zwei Monaten kocht sie aus den gespendeten Lebensmitteln auch Mittagessen. 50 bis 60 Menschen kommen regelmäßig, um sich mit dem Nötigsten zu versorgen.

Einige von denen, die zum Essen kommen, helfen auch mit. Einer von ihnen ist Sven. Der 42-Jährige ist abhängig von Heroin, Kokain und Heroin. Inzwischen ist er im Methadonprogramm. Vor einem halben Jahr ist er aus dem Gefängnis entlassen worden – mal wieder. Sein halbes Leben habe er hinter Gittern verbracht, erzählt er. Als Jugendlicher sei er in die Drogenszene gerutscht. Seitdem bestimme die Droge sein Leben. Um sie kaufen zu können, wird er immer wieder kriminell. Auch als er im April entlassen wurde, hat er sofort wieder geklaut – und ist erwisch worden. Ein neues Verfahren steht ihm bevor. Deshalb habe er sich auch noch nicht um eine Wohnung gekümmert. Er will erstmal abwarten, was bei der Gerichtsverhandlung herauskommt.

„Ich wohne seit einem Monat in der Notunterkunft der Diakonie“, erzählt der gebürtige Varelener. Vorher ist er bei Bekannten untergekommen. Er hat aber auch „Platte gemacht“ – auf der Straße gelebt und in Kellerhängen geschlafen. Seit einiger Zeit kommt er zur Obdachlosenhilfe. Er unterstützt beim Kochen und bei allem, was anfällt. „Hier habe ich eine Aufgabe gefunden. Das lenkt mich von den Gedanken an die Drogen ab“, sagt Sven. Er braucht sie noch manchmal. Zusätzlich zum Methadon.

In der Obdachlosenhilfe herrscht hin und wieder ein schroffer Ton. „Ich bin hier der Brüllaffe“, sagt Elke Gozdzik von sich selbst und lacht. Dennoch ist sie bei ihren Schützlingen hoch angesehen. Viele nennen sie „Mutti“ oder „Mum“. Zusammen mit ihrer Freundin Sieglinde Rother, die alle nur „Sig-

gi“ nennen, ist sie für viele Familienersatz. Im Laufe der Zeit fangen die Menschen an, sich zu öffnen. Sie erzählen ihre Geschichte und offenbaren zum Teil großes Leid. „Wir blicken hier wirklich in die Abgründe der Gesellschaft“, sagt Elke Gozdzik.

All das tut sie ehrenamtlich und kostenlos. Bei ihr muss niemand bezahlen. Sieht man einmal von ihr selbst und „Siggi“ ab. Beide sagen, sie stecken ihre gesamte Rente in die Obdachlosenhilfe. „Zusammen sind das rund 1000 Euro im Monat“, erzählt Elke Gozdzik. Von Wilhelmshavener Geschäftsleuten haben sie ein Auto bekommen. Für Benzin, Steuern und Versicherung müssen die Frauen selbst aufkommen. Auch Putzmittel, Müllsäcke, Kaffeefilter und vieles mehr bezahlen sie aus eigener Tasche.

Die beiden Frauen sind krankheitsbedingt erwerbsunfähig. Sieglinde Rother ist 63 Jahre alt und nach einem Haushaltsunfall gehbehindert. Früher hat sie in der Pflege gearbeitet. Daran war nach dem Unfall nicht mehr



zu denken. Das hat sie in eine tiefe Krise gestürzt. Durch die Arbeit bei der Obdachlosenhilfe habe sie wieder aus ihrem Tief herausgefunden. „Hier sehe ich, dass es vielen Menschen noch viel schlechter geht. Und ich kann ihnen helfen“, sagt sie.

Elke Gozdzik ist 61 Jahre alt. Nach 30 Jahren im Speditionswesen ging bei ihr vor sieben Jahren gar nichts mehr – Burnout. Es folgten Therapien, Klinikaufenthalte und ein Umzug von Aachen nach Wilhelmshaven. „Die ersten Monate habe ich hier kaum das Haus verlassen“, erzählt sie. Während eines weiteren Klinikaufenthaltes fing sie an zu stricken und zu häkeln. Jede Menge Socken, Mützen und Schals entstanden in dieser Zeit. Viel zu viele, um sie alle selbst zu tragen. So kam der Stein ins Rollen.

Mit ihrem Gestrickten ging Elke Gozdzik zur Diakonie in die Weserstraße. Dort gibt es seit mehr als 20 Jahren einen Tagesaufenthalt für Obdachlose. Ihnen wollte sie ihre Strickwaren schenken. „Da habe ich Leute gesehen, die bei Kälte barfuß in ihren Schuhen waren und nur dünne Jacken trugen“, erzählt sie. Das habe ihr keine Ruhe gelassen. Sie fing an, Kleiderspenden zu sammeln. In zwei Facebook-Gruppen rief sie dazu auf, zu helfen – und wurde von einer wahren Spendenflut überrollt. Als ihre eigene Wohnung als Lager zu klein wurde, wick sie auf eine Garage aus. „Auch die war nach kürzester Zeit voll. Die Wilhelmshavener sind wahre Spenderengel“, erzählt sie.

In einem ungenutzten Raum des ehemaligen St. Willehad-Hospitals hat die Obdachlo-

senhilfe vor drei Jahren eine feste Heimat gefunden. Die Räume dürfen die Ehrenamtlichen kostenlos nutzen, für die Nebenkosten kommt der Besitzer auf. Bis jetzt jedenfalls. Denn in der Zwischenzeit wurde der Komplex verkauft. Die Obdachlosenhilfe muss zum 31. Dezember raus. Sie ist dann selbst obdachlos.

Leer stehende Räumlichkeiten gibt es in Wilhelmshaven genug. Der bisherige Oberbürgermeister Andreas Wagner habe ihr angeboten, eine Unterkunft mietfrei zur Verfügung zu stellen. Die Nebenkosten müsste die Obdachlosenhilfe aber selbst tragen. Und das kann sie nicht. Es ist schlicht kein Geld da.

Um Fördergelder beantragen zu können, müssten Elke Gozdzik und Sieglinde Rother einen Verein gründen. Das lehnen die beiden aber kategorisch ab. „Wir wollen hier unbürokratisch schnelle Hilfe leisten“, erklärt Gozdzik und fügt hinzu: „Wir haben in den letzten Jahren bewiesen, dass man fast ohne Geld helfen kann.“ In dieser Aussage schwingt der Vorwurf an andere Hilfsangebote mit.

Im Tagesaufenthalt der Diakonie gibt es Kaffee, Frühstück und Mittagessen für Wohnungslose und Bedürftige. Doch das kostet zwischen einem und zwei Euro. Ein Selbstkostenpreis. Die Diakonie muss die Lebensmittel einkaufen und kann sie nicht verschenken. Für Menschen, die wirklich mittellos sind, wurde dort das Talerprojekt ins Leben gerufen. Wertmarken können gegen eine Mahlzeit getauscht werden. Das Projekt wird durch Spenden finanziert. „Viele von uns haben ja nur den Tagessatz zur Verfügung“, sagt ein Mann, den bei der Obdachlosenhilfe alle „Wackeldackel“ nennen – sein Spitzname. Der Tagessatz liegt bei rund 14 Euro.

Zwischen der Diakonie und der Obdachlosenhilfe gibt es losen Kontakt. Mit der Tafel kommt sie sich bei ihrer Arbeit jedoch ins Gehege. Beide sind auf die Spenden der Supermärkte angewiesen. Auch bei der Tafel werden seit Langem Lebensmittel an Bedürftige ausgegeben. Dahinter steckt eine gewisse Bürokratie. Beispielsweise müssen die Kunden ihre Bedürftigkeit nachweisen. Die Lebensmittel werden an Erwachsene für zwei Euro, an Kinder für 50 Cent ausgegeben. Die Tafel ist ein Verein. Sie muss für Miete, Fahrzeuge und Müllgebühren selbst aufkommen. Ohne diesen Kostenbeitrag wäre der Betrieb der Tafel nicht aufrechtzuerhalten. Schon so muss der Verein kämpfen, um sich über Wasser zu halten.

Vereine haben Vorschriften einzuhalten. Zum Beispiel dürfen Lebensmittel mit dem Hinweis „zu verbrauchen bis“ nicht mehr ausgegeben werden, wenn dieses Datum überschritten wurde. Sie müssen von der Tafel entsorgt werden. Die Tafel muss ihre Lebensmittel mit einem Kühlwagen einsammeln, um die Kühlkette aufrechtzuerhalten. Die Obdachlosenhilfe hat diese Vorschriften nicht. Das ist einer der Gründe, warum Elke Gozdzik und Sieglinde Rother keinen Verein gründen wollen. Denn dann können auch sie nicht mehr uneingeschränkt handeln, wie sie wollen.

Als in Wilhelmshaven im Mai dieses Jahres ein neuer Oberbürgermeister gewählt wurde, war Elke Gozdzik eine der Kandidatinnen für dieses Amt. Darüber haben sich viele Menschen gewundert. Tatsächlich sagt die 61-Jährige, habe sie nicht vorgehabt, Oberbürgermeisterin zu werden. „Ich wollte den Menschen geben, die zu uns kommen, eine Stimme geben und auf die desolaten Zustände aufmerksam machen“, sagt sie. Vor allem darauf, dass die Altersarmut ein immer gravierenderes Problem in der Stadt werde.

In Wilhelmshaven bekommen derzeit 1458 Menschen Grundsicherung im Alter oder bei Erwerbsminderung – umgangs-



Elke Gozdzik hat die Obdachlosenhilfe gegründet. Seit einigen Monaten kocht sie dort auch warmes Mittagessen und gibt es kostenlos an Bedürftige aus. WZ-FOTOS: GABRIEL JÜRGENS (2), HILBINGER (3)



Jürgen Randow gehört zum harten Kern der Obdachlosenhilfe. Wenn die neuen Lebensmittel ankommen, sortiert er sie.



Sven ist wohnungslos. Bei der Obdachlosenhilfe hat er eine sinnvolle Aufgabe gefunden, die ihn von den Gedanken an Drogen ablenkt. Sieglinde Rother ist zur Vertrauensperson für ihn geworden.



Josef Liske fährt morgens zusammen mit Elke Gozdzik die Supermärkte ab und sammelt Lebensmittelspenden ein.

sprachlich „Alters-Hartz-IV“. Nach Angaben des statistischen Landesamtes waren es im Jahr 2008 noch 1237.

Elke Gozdzik sagt, es sei das Schlimmste für sie, zu sehen, dass alte Menschen zu ihr kommen. Bis sie diesen Schritt gehen, dauere es lange. „Sie schämen sich, zu sagen, dass sie Hunger haben“, erzählt Gozdzik.

Häufig sei das Leid ihrer Schützlinge auch selbstgemacht. Doch diese Sicht gehe zu kurz. Die Sozialgesetzgebung sieht eine Mitwirkungspflicht der Betroffenen vor. Dazu ist aber längst nicht jeder in der Lage. „Meistens ist die kranke Psyche schuld“, sagt Elke Goz-

dzik. „Die Menschen kommen nicht mehr aus ihrer Situation heraus. Sie fallen durch sämtliche sozialen Auffangnetze.“

Die Obdachlosenhilfe ist für einige Menschen eine Anlaufstelle geworden. Es hat eine Weile gedauert, aber inzwischen sitzen sie dort zusammen und tauschen sich aus. „Wir sitzen ja alle in einem Boot“, sagt einer der Besucher. In den Anfangszeiten gab es Probleme. Die Bedürftigen haben um die Lebensmittel gekämpft, die es zu verteilen gab. Doch Elke Gozdzik hat Regeln aufgestellt. „Die Leute haben sich hier zu benehmen. Es gibt bei uns keinen Alkohol, keine Medikamente und keine Drogen“, zählt sie auf. Wer

sich daran hält, kann sich dienstags bis samstags jeden Tag ein paar Stunden bei ihr aufhalten. Dann gibt es etwas zu essen und zu trinken und Gesellschaft.

Und wenn es das alles bald nicht mehr gibt? „Für mich wäre das sehr schlecht. Wenn ich nichts zu tun habe, fange ich an nachzudenken. Dann denke ich an Drogen und daran, wie ich sie mir beschaffen kann. Das ging bisher nur durch Straftaten“, sagt Sven.

Eine Frau, die gerade eben erst davon erfahren hat, dass die Obdachlosenhilfe vor dem Aus steht, ist empört. „Es gibt so viele Menschen in Wilhelmshaven, die darauf an-

gewiesen sind. Wie soll das denn gehen?“, fragt sie.

Elke Gozdzik und Sieglinde Rother wissen im Moment auch nicht, wie es weitergeht. Dass es weitergeht, scheint für sie aber außer Frage zu stehen. „Irgendwas werden wir machen“, sagen die Frauen.

Die Obdachlosenhilfe in der Ansgaristraße (Zugang über die Weserstraße neben dem Parkhaus am Ärztezentrum) ist dienstags bis samstags von 10 bis 14 Uhr geöffnet. Es werden immer (Kleider-)Spenden benötigt, die zu den Öffnungszeiten dort abgegeben werden können.